



Dietrich Großmann.



Peter Jecker.



Kurt Bauer.



Kornelia Franke.



Roland Schneider.

EINE NEUE NASE BITTE?

„Reine Schönheit zahlt keine Kasse“

Aber: Jeder ausgebildete Chirurg kann ästhetisch operieren – in der Privatpraxis und im Krankenhaus

Manchmal, erklärt Kurt Bauer, ist es ganz einfach. Krampfadern etwa – „für eine Frau ein kosmetisches Problem“. Dessen Beseitigung häufig die Krankenkasse bezahlt. Weil es einen medizinischen Grund gibt, Krampfadern zu entfernen. „Für reine Schönheit“, bestätigt Jens Müller, „zahlen die Kassen nicht“.

BAD SALZUNGEN – Um über Schönheit und Chirurgie, Kosten und Komplikationen zu sprechen, haben sich Dr. Kurt Bauer, Chefarzt der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie und Ärztlicher Direktor des Klinikums Bad Salzungen und Jens Müller, Regionalgeschäftsführer der Barmer-Krankenkasse, mit der *stz* getroffen. Ebenfalls am „Round Ta-

ble“, der am Klinikum in unregelmäßigen Abständen als Diskussions-Plattform dient: Harald Muhs, Geschäftsführer des Klinikums, Dr. Kornelia Franke, Chefarztin der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe, Dr. Dietrich Großmann, Chefarzt der Klinik für Unfallchirurgie und Orthopädie, Dr. Peter Jecker, Chefarzt der Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Dr. Roland Schneider, Chefarzt der Klinik für Anästhesie- und Intensivmedizin.

Dem Thema Schönheitschirurgie müssen und wollen sich auch Allgemein-Krankenhäuser stellen. Zum einen, weil sie immer wieder Patienten behandeln, deren erhoffte Verschönerung misslungen ist oder die ihre äußere Veränderung rückgängig machen wollen – Entfernung einer Tätowierung etwa. Oder die – im Ernstfall operative – Entfernung eines vereiterten Piercings. Zum anderen, weil zu wenig Leute wüssten, befindet Kurt Bauer, „dass man als Patient die Wahl hat“. Dass, wer sich für eine Schönheits-OP entschieden hat, sich nicht zwangsläufig an eine Privatambulanz wenden müsse.

Das „Kerngeschäft“ des Klinikums Bad Salzungen, betont Harald Muhs, sei der „normale Versorgungsauftrag“. Man erwäge keineswegs, „die Leistungen einer Schönheitsfarm auszuführen“, lege aber Wert darauf, „transparent zu machen“, dass die Chirurgen im Klinikum die „fachliche Kompetenz und Routine“, derer es für Eingriffe um der Schönheit und Ästhetik wil-

len erfordere.

Will heißen, sagt Peter Jecker: „Wir können das.“ Auf dem Gebiet Kopf- und Hals-Chirurgie etwa sei die Klinik „in der Lage, die Region zu versorgen“. Sowohl mit den Operationen, die „funktionell“ heißen, als auch mit kosmetischen Eingriffen. Zwischen vierzig und fünfzig Mal jedes Jahr legen er und seine Kollegen Ohren an – meist bei Vorschul-Kindern, denen die Operation in vielen Fällen die Hänseleien, der „Segelohren“ wegen, erspare. Eine Nasenbegradigung, erklärt Peter Jecker, erfolge oft in Kombination mit einer Operation, die die Nasenatmung verbessere. Und wenn jemand kommt, der einfach nur eine neue Nase möchte? „Wer reine Ästhetik möchte“, sagt Peter Jecker, „wird vom operierenden Arzt untersucht und beraten“. Darüber aufgeklärt, dass „man nicht morgens reinkommen, sich die Nase grademeißeln lassen und abends wieder gehen kann“. Darüber, dass die Nachbehandlung ein halbes Jahr dauern kann. Auch mit „Modeerscheinungen“ könne man umgehen – „Botox etwa“, sagt Peter Jecker, „ist auch ein Medikament“. Dessen Einsatz ein Arzt beherrsche.

Ebenso wie andere Behandlungen, die technisch und handwerklich die gleichen Voraussetzungen erfordern – ob es sich um eine medizinische oder eine ästhetische Operation handelt. „Plastische Eingriffe nach Krebs oder Narbentfernung“, bestätigt Kornelia Franke, seien für einen Chirurgen Alltag. „Wir

können das auch aus reinen Schönheitsgründen machen“.

Man müsse grundsätzlich wissen, erklärt Kurt Bauer, dass „jeder, der berechtigt ist, ein Messer in die Hand zu nehmen“ – ein Chirurgenmesser –, „auch ästhetisch operieren kann“. Der Titel „Facharzt für Schönheits- oder ästhetische Chirurgie“ existieren nicht, „wer sich so nennt, hat das erfunden – ich kann mich auch Baron von Bauer nennen, wenn sich niemand dran stört“. Für das Klinikum sei wichtig, sagt Harald Muhs, die Versorgungspflicht zu erfüllen, „indem wir gute, hochwertige Medizin bieten“. Man biete aber auch „offene Ohren“ für alle, die eine rein ästhetische Behandlung suchten und „bereit sind, dafür zu bezahlen“.

Die Krankenkassen, stellt Jens Müller klar, übernehmen die Kosten einer Behandlung nur, wenn sie „medizinisch notwendig“ ist oder es „einen Zusammenhang mit schweren psychischen Leiden“ gibt. „Reine Schönheits-Operationen“, betont er, „haben bei den Kassen nichts zu suchen, dafür soll nicht die Solidargemeinschaft aufkommen müssen.“ Seit dem 1. April gelte zudem, dass die Krankenkassen nicht mehr bezahlen, wenn etwa ein Tattoo entfernt werde. Für ästhetische Operationen gälten ähnliche Maßstäbe. Die Patienten, sagt Jens Müller, „werden an den Folgen angemessen beteiligt“.

In Thüringen gebe es bisher eher wenig Anfragen wegen Schönheitsoperationen, „das Thema spielt hier noch keine

große Rolle“. Was sich möglicherweise ändern könnte. Jeder Fall auf Kostenübernahme werde geprüft – was nicht bedeute, dass die Kassen über einen Verhandlungsspielraum verfügen. „Es gibt eine Indikation oder es gibt keine.“

Was, bestätigt Jens Müller, nicht immer so einfach festzustellen ist wie im Fall einer Krampfader-Operation. Die, erklärt Kurt Bauer, „für die Patienten erst mal ein kosmetisches Problem ist“. Für den Arzt, der weiß, dass Krampfadern zu Thrombosen, Blutgerinnseln und Geschwürbildung führen können, ist die Entfernung eine medizinische Notwendigkeit. „Die Operation wird nicht der Schönheit wegen gemacht, dient aber auch diesem Zweck“. Und wird häufig von der Krankenkasse bezahlt. (*stz*)



Harald Muhs.



Jens Müller. FOTOS(7): HEIKO MATZ